

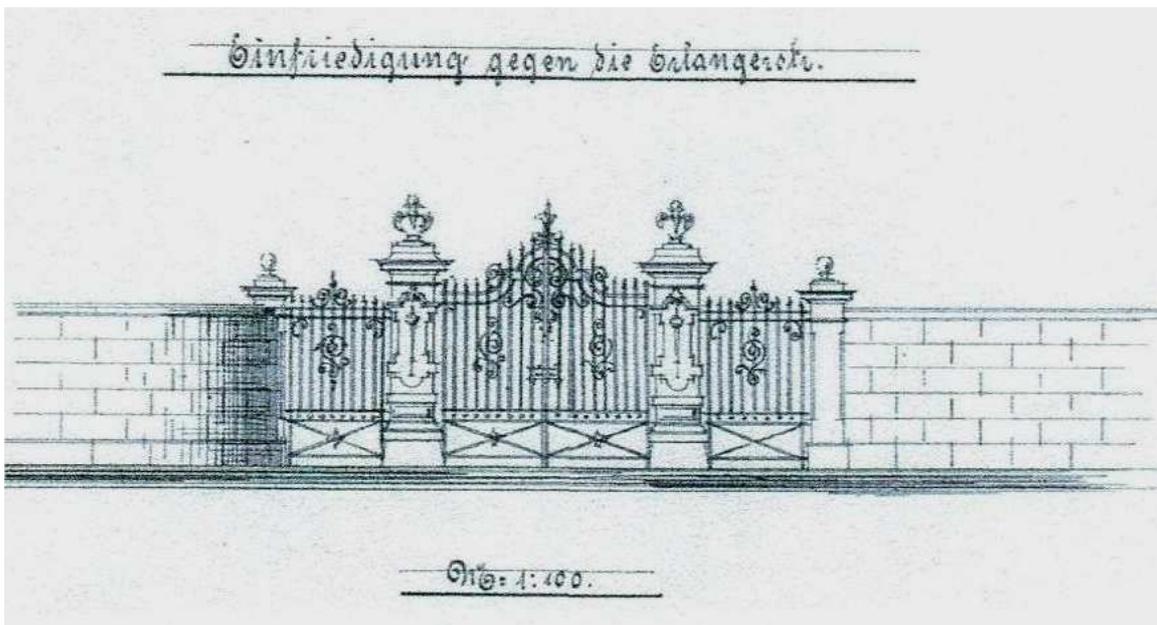
# Halle im neuen jüdischen Friedhof Fürth nach ihrer Generalsanierung



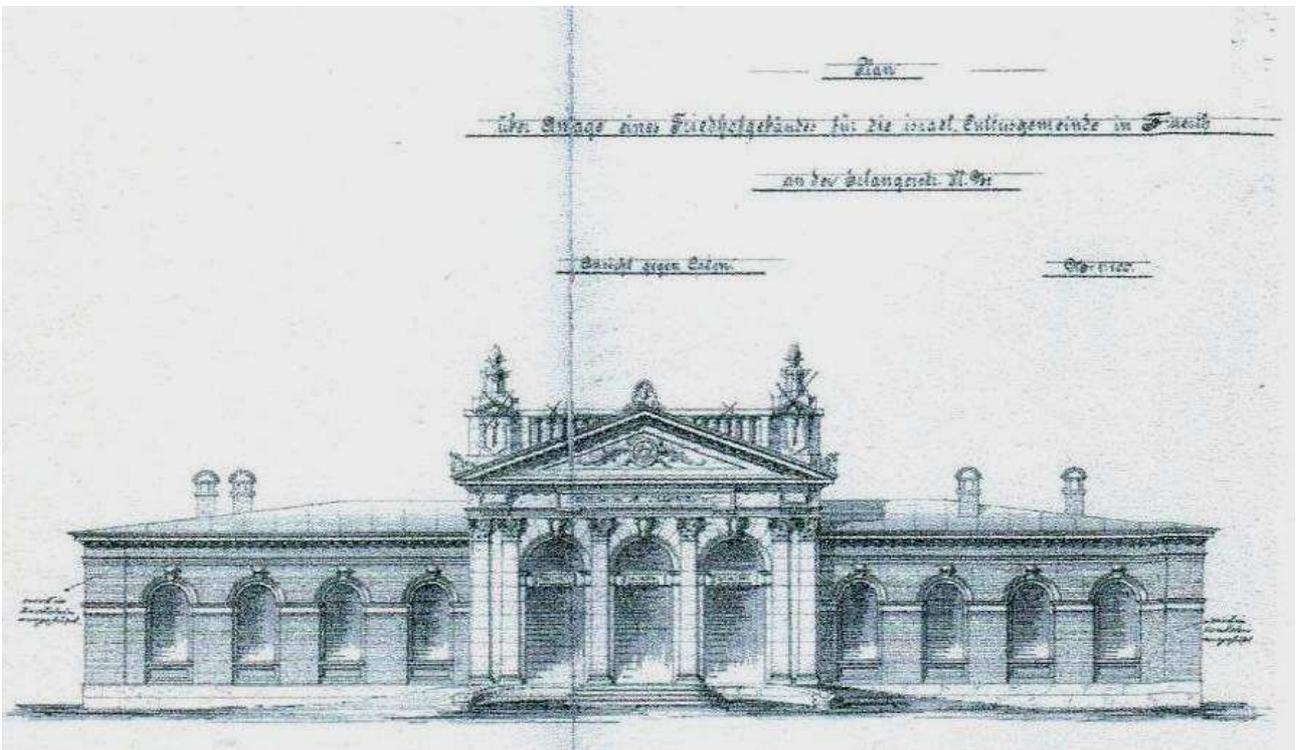
## Geschichte

Als der 1607 gegründete alte Friedhof an der Schlehenstraße nicht mehr erweitert werden konnte, erwarb die Israelitische Kultusgemeinde 1880 das Areal direkt neben dem zeitgleich an der Erlanger Straße angelegten städtischen Friedhof als ihren neuen Begräbnisplatz. Damals wurde errechnet, dass der Platz für Erwachsene 126 Jahre, für Kinder 292 Jahre reichen würde.

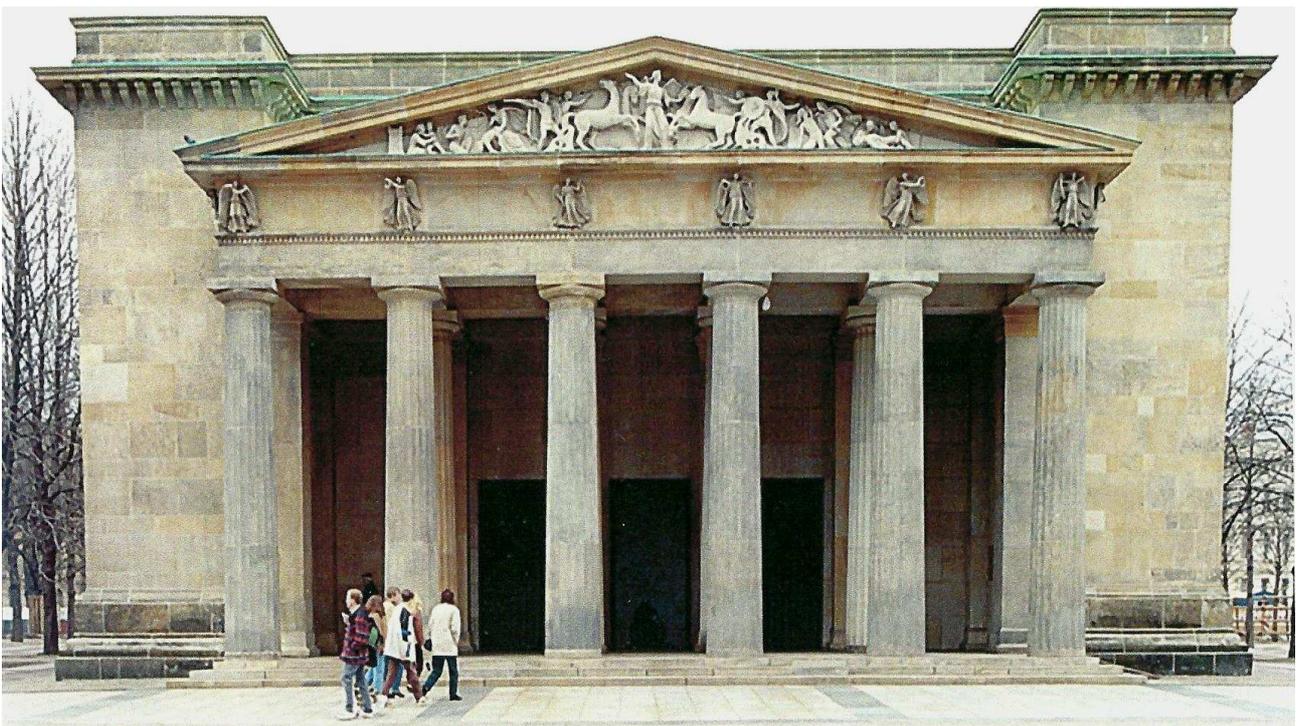
Dieses prächtige Beth Tahara (wörtlich Haus der Reinigung) wurde 1901/ 1902 errichtet, als viele Mitglieder der Kultusgemeinde wohlhabende Geschäftsleute waren.



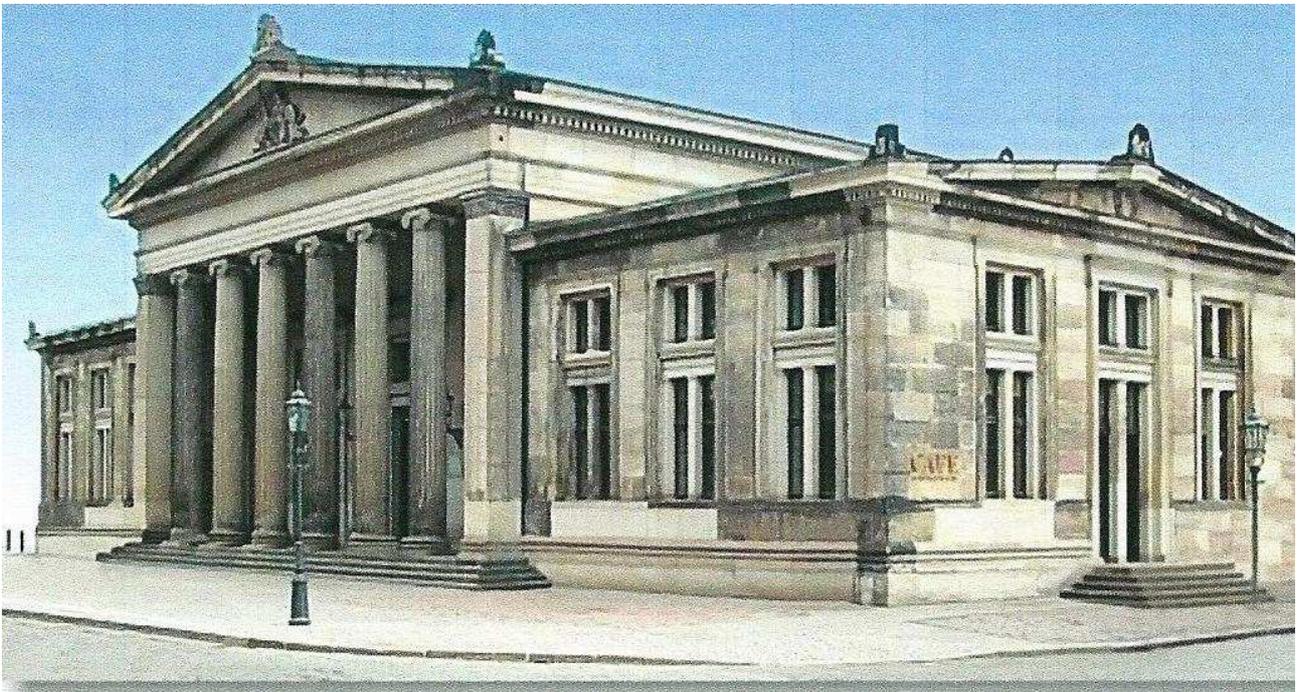
Schon das schmiedeeiserne Eingangstor, hier auf dem Plan von 1901, ist wunderschön.



Das vom Fürther Architekten Adam Egerer im Klassizismus-Stil entworfene Gebäude ähnelt den Wachen,



die Karl Friedrich Schinkel 1816 in Berlin und



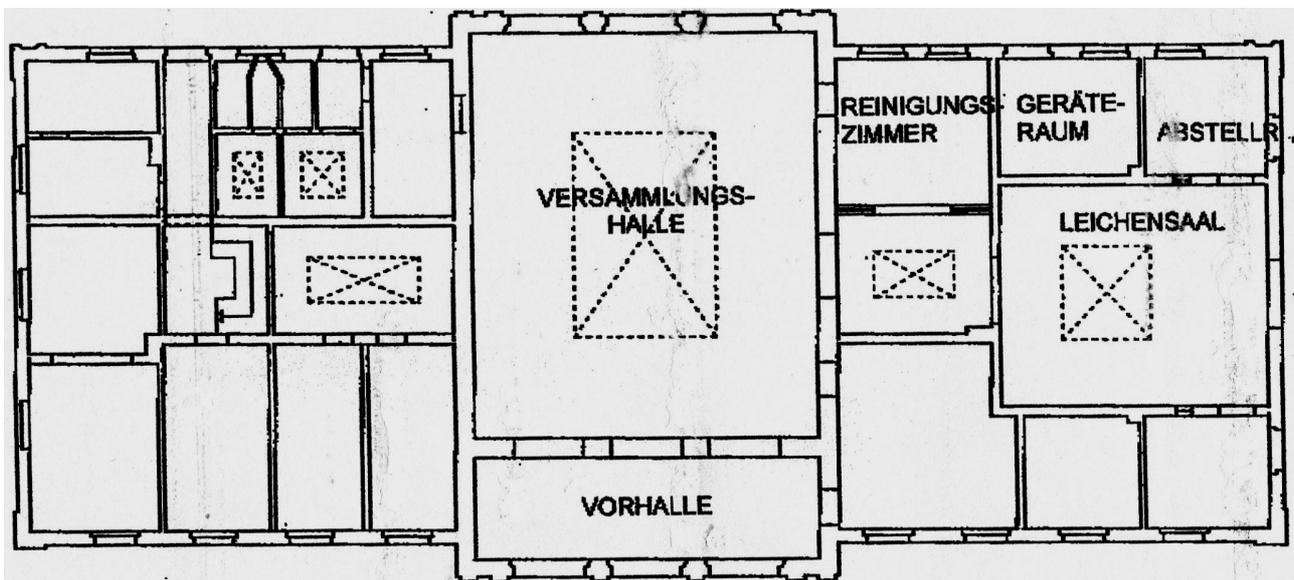
1830 in Dresden errichtet hatte.

Im Klassizismus wurden ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Ideen der Renaissance aufgegriffen. Die beiden Gebäude in Berlin und Dresden zeigen, wie das Fürther, Elemente der Antike und erinnern an griechische Tempel.



Die Halle wurde am 27. November 1902 fertiggestellt. Dieses Foto von 1906 zeigt die großzügige Auffahrtsrampe zum Eingang und die reich geschmückte Sandsteinfassade.

Die neobarocken Dachaufbauten des Plans wurden nicht realisiert. Die Fenster wurden, anders als von Schinkel, im Stil des Münchner Architekten Friedrich von Gärtner mit Rundbogen versehen. Simse unter dem Dach und am Beginn der Rundbögen betonen die Horizontale. Die Fassade wird durch den hervorspringenden Mittelteil mit den angedeuteten Säulen, die keine statische Funktion haben, dreifach gegliedert.

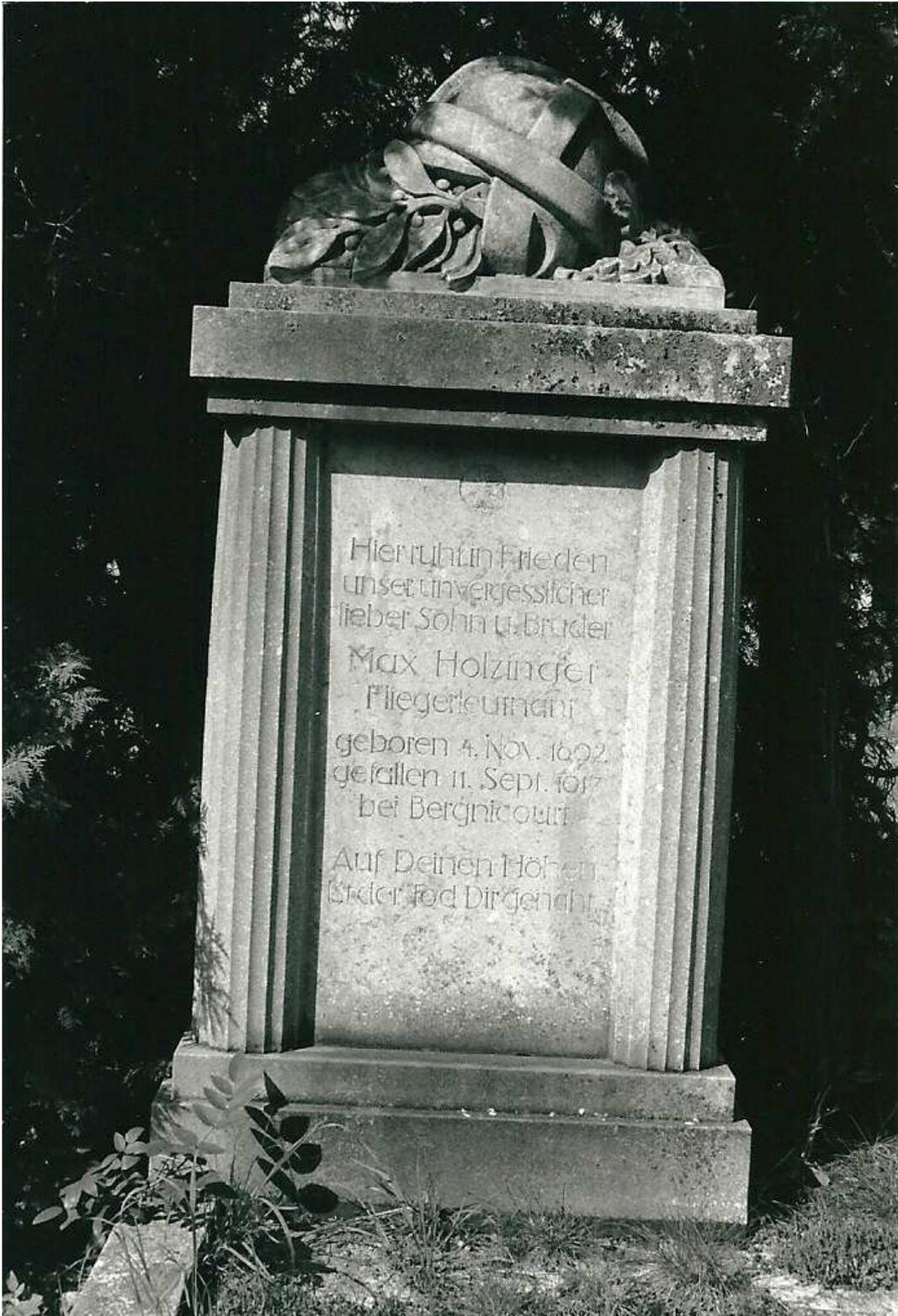


Dieser Dreiteilung folgt auch die Raumgliederung im Inneren. Der nördliche Gebäudeflügel (rechts im Plan) enthält den Raum für die rituelle Waschung der Verstorbenen, den Warteraum für die weiblichen Trauergäste und weitere funktionale Nebenräume.

Im südlichen Gebäudeflügel (links im Plan) befanden sich ein Raum für den Rabbiner, ein Warteraum für die männlichen Trauergäste, Toiletten, sowie eine Wohnung für den Friedhofswärter. - Die Sanierung der Wohnung wurde aus Kostengründen zurückgestellt.



Jüdische Männer dienten im 1. Weltkrieg mit großer patriotischer Begeisterung für ihr deutsches Vaterland. Joseph Zürendorfer aus Rexingen, ein Nachfahre der Fürther Druckerfamilie Zirndorfer, schrieb in seinem Testament „Ich bin als Deutscher ins Feld gezogen, um mein bedrängtes Vaterland zu schützen. Aber auch als Jude, um die volle Gleichberechtigung meiner Glaubensbrüder zu erstreiten“. – 1914-1918 sind 12 000 jüdische Soldaten gefallen. Dieses Denkmal für die 58 jüdischen Fürther wurde am 10.6.1923 eingeweiht.



Einige Gefallene wurden zurück gebracht und hier beerdigt, wie der Fliegerleutnant Max Holzinger, der, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, 1917 über Frankreich abstürzte.

Nur 15 Jahre später begann unter den braunen Machthabern die Ausgrenzung und Verfolgung. Während dieser Zeit wurde auch die Friedhofshalle durch Vandalismus schwer beeinträchtigt.

Witterungseinflüsse verursachten seither weitere Schäden.

Die jetzige Kultusgemeinde, die nur ca. 10 % der Mitgliederzahl von 1902 hat, konnte immer nur das Nötigste instand setzen.



1995 war Raphael Halmon, Sohn des letzten Waisenhausdirektors Dr. Halleemann, auf Einladung der Stadt Fürth zu Besuch. Als er klagte, dass er außer einer Schwester alle Angehörigen in der Shoah verloren und kein Grab habe, an dem er Kaddisch, das Totengebet, für sie sagen könne, wurde spontan beschlossen, dieses Denkmal zu errichten, und zwar bewusst nicht auf einem öffentlichen Platz, sondern hier, um Angehörigen einen Raum der Ruhe und der Trauer zu schaffen.

Seit 1997 erinnern Gedenktafeln an 886 Fürther Opfer der Shoah. Die Überschrift „We natati lahem beWeiti ubeChomotai Jad waShem“ ist das Zitat von Jesaja 56, Vers 5 und heißt „Ich werde ihnen in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben.“



Im Juni 2009 wurden dem Denkmal die Namen von 180 nachträglich bekannt gewordenen Opfern angefügt.



Es waren hauptsächlich Frauen, die erst nach ihrem Wegzug aus Fürth geheiratet hatten, sodass ihre Ehenamen nicht bekannt waren, und Personen, die wegen ihrer polnischen Staatsangehörigkeit im Oktober 1938 ausgewiesen – und deren späteres Schicksal 1997 noch unbekannt war. Das ebenfalls 1997 erschienene Memorbuch mit den Lebensläufen und mehreren Hundert Fotos habe ich, aktualisiert und wesentlich erweitert ins Internet gestellt.

## **Die Generalsanierung der Halle**

2005 machte mich unser Friedhofswärter, Herr Duckstein, auf den dramatisch schlechten Zustand des Gebäudes aufmerksam.

Erste Untersuchungen ergaben einen Bedarf von 1,3 Millionen Euro für die Renovierung. Die konnte die kleine Kultusgemeinde unmöglich aufbringen.

Weil sowohl die Vorbereitung der Verstorbenen auf die Beerdigung, als auch die Begräbnis-Zeremonie religiöse Handlungen sind, war ein Ausweichen in städtische, christlich geprägte Räume unmöglich. Der Abriss dieser, unter Denkmalschutz stehenden Halle, und ein einfacher Ersatzbau an seiner Stelle kamen jedoch eben sowenig infrage.

Als damalige 1. Vorsitzende musste ich daher sehr schnell lernen, was Fundraising bedeutet.

Oberbürgermeister Dr. Jung sagte als Erster Hilfe der Stadt Fürth zu und empfahl mir, auch den damaligen bayerischen Innenminister anzusprechen.

Dr. Beckstein unterstützte meine Bemühungen sehr, sodass wir auch Zuschüsse erhielten:

- vom Bayerischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst,
- dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und
- der Bayerischen Landesstiftung, wo sich auch Frau Landtagsabgeordnete Guttenberger für uns einsetzte.

- Der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern unter seinem Präsidenten Dr. Schuster trug mit einer bedeutenden Summe wesentlich zum Gelingen bei.
- Die beiden christlichen Kirchen übergaben die Gesamtkollekte eines Sonntags.
- Die Freie Christengemeinde,
- die Sparkasse Fürth,
- die Raiffeisen-Volksbank und
- die Hypo-Vereinsbank unterstützten uns ebenfalls.

Für Zuwendungen von privater Seite danken wir besonders:

- Evi Kurz, Barbara Ohm, den Herren Heißmann und Rassau mit vielen bekannten Künstlern für die großartige Benefiz-Gala im Berolzheimerianum im Juli 2006,
- ehemaligen Gemeindemitgliedern aus der ganzen Welt, und nicht zuletzt
- vielen Fürthern, im Nathanstift Geborenen und Mitgliedern der heutigen Kultusgemeinde.

Sie alle haben es möglich gemacht, dass die Halle zwischen 2006 und 2010 instand gesetzt und so wunderschön restauriert werden konnte.

Architekt Wolfgang Albert leitete das Projekt souverän und brachte das Wunder fertig, die 2006, also vor vier Jahren geplanten Kosten in Höhe von 1,1 Millionen - ohne Wohnung - einzuhalten.

Die Arbeiten werden nachfolgend anhand von **Gegenüberstellungen** erläutert:



Dieses Foto zeigt die Situation vor Beginn der Arbeiten. Die Bäume, die das Gebäude schädigten, wurden mit Erlaubnis der Naturschutzbehörde entfernt.



Die Sandsteinfassade wurde im September 2007 durch die Firma Mohammed Said schonend gereinigt und ausgebessert.



Nachdem auch die Türen wieder die ursprüngliche Holzmaserung erhalten haben, kommt das Gebäude jetzt dem Bild von 1906 wieder sehr nahe.



Hier ist zu sehen, wie Bäume das Fundament verschoben hatten.



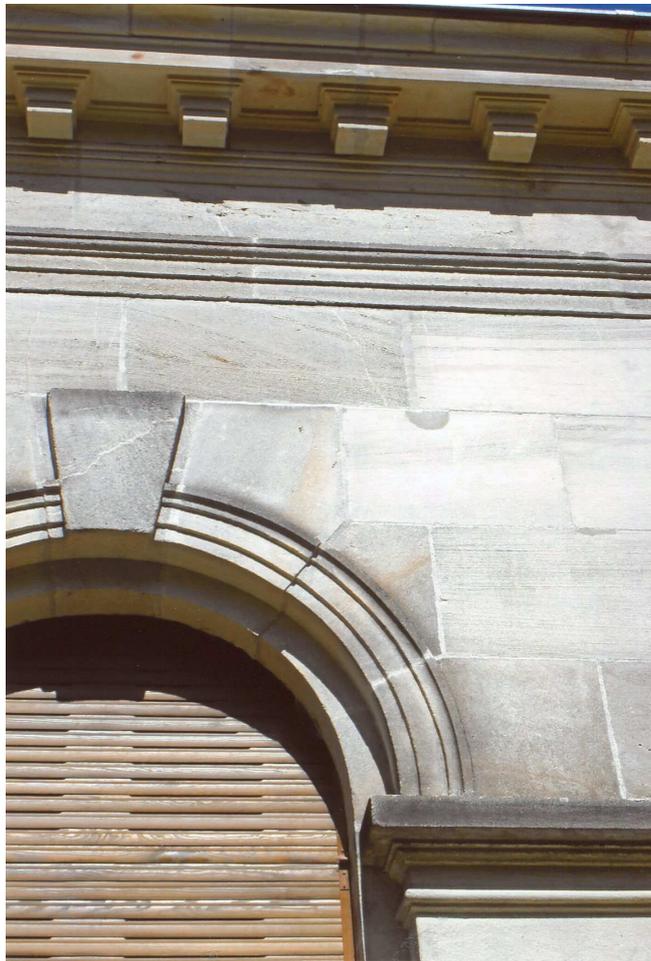
Dadurch waren Risse in den Mauern entstanden, herab fallende Gesteinsbrocken gefährdeten Besucher.



Im Herbst 2008 wurde das Fundament stabilisiert, ein Entfeuchtungsraben gelegt, und die zugewachsenen Grundleitungen wieder durchlässig gemacht.



Auch die Auffahrten wurden saniert.



Mit der Fassaden-Reinigung wurden die Mauer-Risse beseitigt.



Das undichte Dach verursachte massive Schäden im Innern,



die ich mir auch von oben anschauen wollte.



Als eine der ersten Maßnahmen wurden deshalb die Blechabdeckung und die Dachentwässerung, sowie die Blitzschutzableitungen erneuert.



Dies ist eine von 3 Türen, die so verwittert waren, dass sie nicht mehr repariert werden konnten.



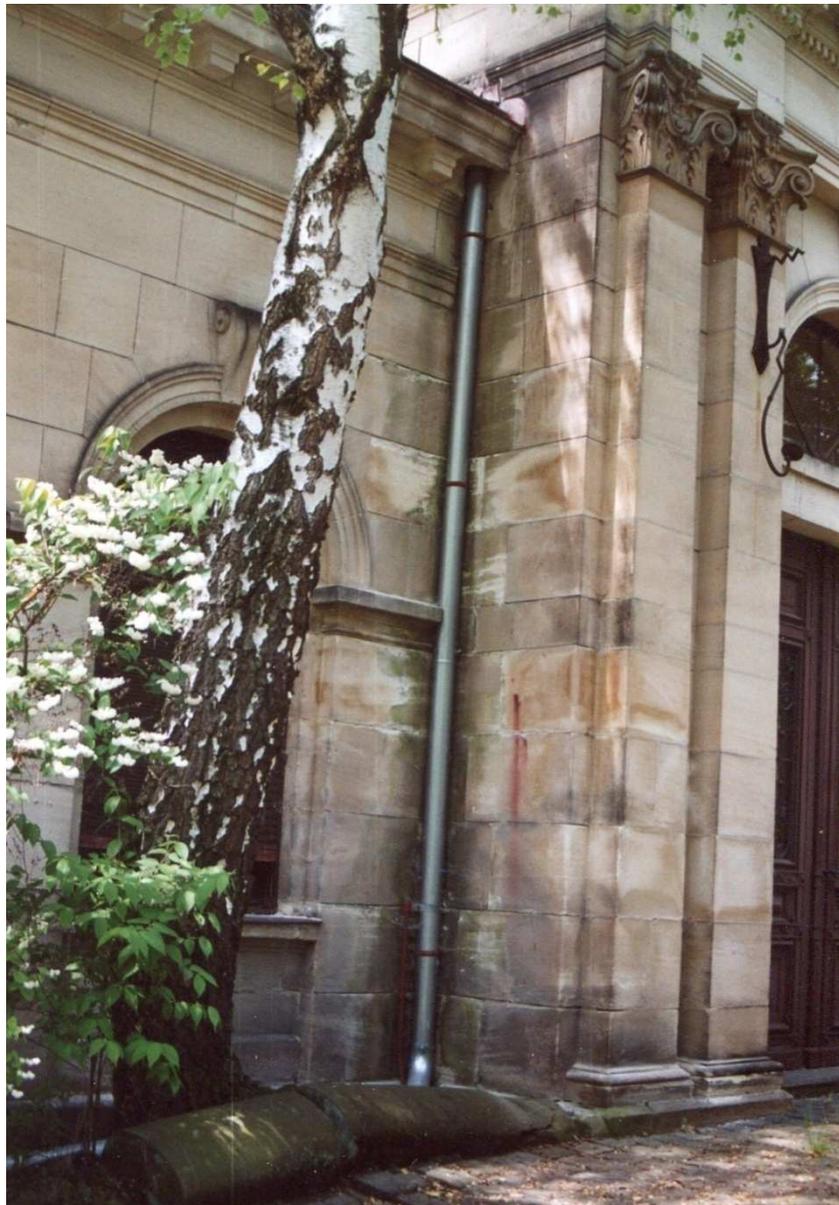
Wo möglich, wurden morsche Holzsegmente ersetzt. Hier eine der originalgetreu nachgebauten Außentüren.



Fenster und Rollläden waren in desolatem Zustand.



Rollläden, Gesims- und Fensterbleche wurden erneuert, und alle Holz- und Metallteile nach Absprache mit der Denkmalschutzbehörde frisch gestrichen.



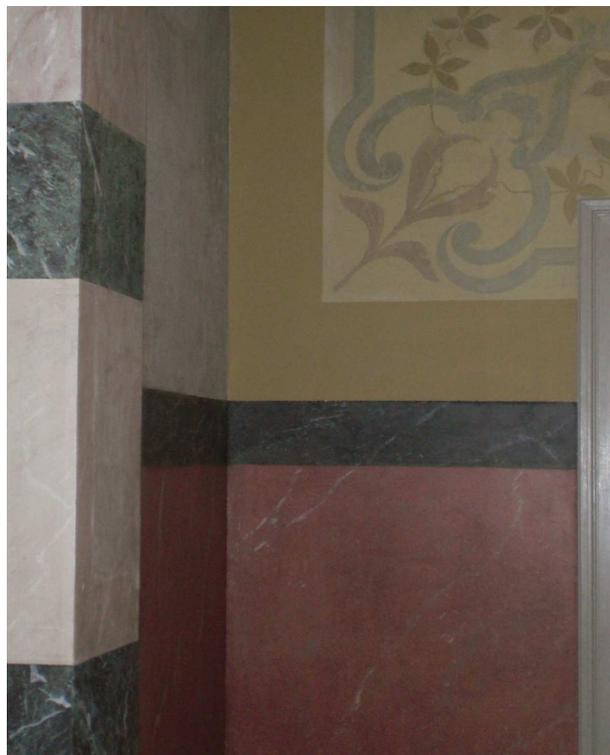
2005 stand der Keller unter Wasser. Die Mauer links neben dem Eingang war außen und innen durchfeuchtet.



Da sich der elektrische Sicherungskasten in dieser Wand befindet, war schnellste Abhilfe geboten.



Nachdem das Dach repariert, Laub aus der Dachrinne entfernt, und eine Drainage gelegt war, wurde die Wand sichtbar trockener.



Die Tür des Sicherungskastens wurde auf die Rückseite der Wand verlegt. – Erläuterungen zur Wandmalerei folgen später.

Wegen der vielfältigen Schäden wurden mit fachkundiger Unterstützung des städtischen Bauamtes Gutachten eingeholt.



Dabei stellte das beauftragte Statikbüro fest, dass die Mauern nach außen drückten, und einer der tragenden Balken nahezu völlig zerstört war. So sah er aus!

Als kurz danach, im Januar 2006, die Eislaufhalle in Bad Reichenhall einstürzte, verbot der verantwortliche Statiker, die Halle zu betreten.



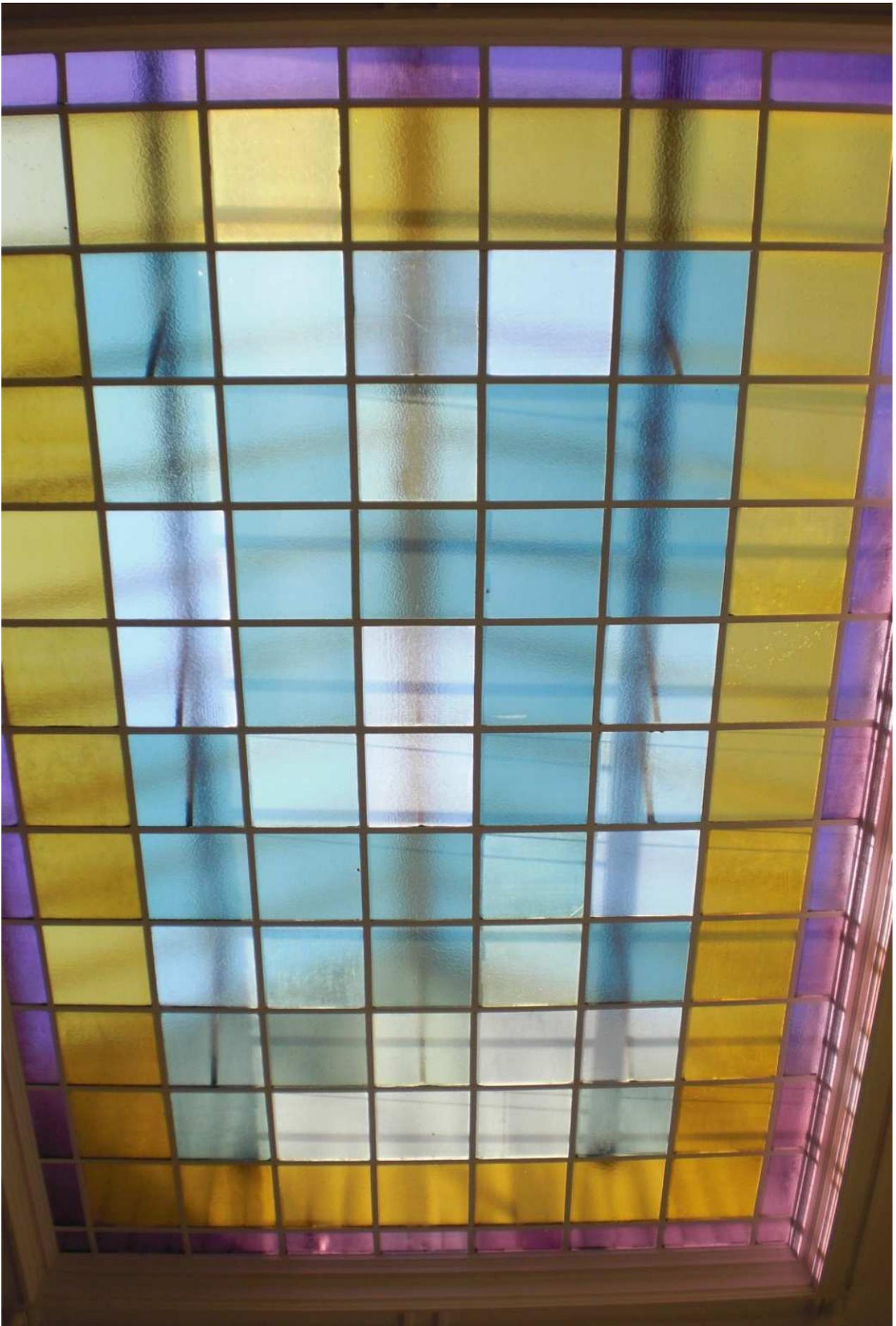
Bis zwei provisorische Stützpfeiler eingebaut, Maueranker zur Klammerung der Außenwände eingezogen, und die Dachkonstruktion gesichert waren, musste die Kultusgemeinde bei Trauerfällen in einen Nebenraum ausweichen.



Die defekten Holzteile wurden auch entfernt und durch neue ersetzt.



Die große Halle wird durch eine Buntglasdecke indirekt beleuchtet. Dieses Oberlicht besteht aus vernieteten Eisenprofilen, die an den Dachsparren aufgehängt sind.



Die Gläser wurden befestigt, fehlende ergänzt und alles gereinigt.



Auch Räume in den Seitenflügeln haben Glasoberlichter,



die ebenfalls instand gesetzt wurden.

Die Wanduntersuchung brachte eine freudige Überraschung:



Unter mehreren einfarbigen Tüncheschichten fand sich in großen Teilen eine aufwändige Architekturmalerei.



In der Vorhalle schufen verschiedene Marmorierungen und Malerei an der West- und Ostwand (im Bild rechts und links) eine Gliederung. Die Nord- und die Südwand waren

kassettiert und mit floralen Ornamenten verziert. Der Raum wurde oberhalb eines umlaufenden Gesimses von einem Sternenhimmel überspannt.

Diese prächtige Malerei wurde in Absprache mit der Unteren Denkmalschutzbehörde Fürth und dem Landesamt für Denkmalpflege München im Spätsommer 2010 durch Herrn Wiech und seinen Mitarbeiter, Herrn Suk in professioneller und einfühlsamer Detailarbeit restauriert.

Hier noch eine Gegenüberstellung der Details, die das überzeugend zeigt.



Auch diese Halle war mit aufwändiger Architekturmalerei ausgestattet,



wie hier an der Westwand. Mit Rücksicht auf das Shoah-Denkmal wurde die Malerei in diesem Raum zwar gesichert, aber auf ihre Wiederherstellung verzichtet. Die Wandflächen wurden, auf Empfehlung der Denkmalschutzbehörde grau, die Hohlkehle, die Decke und die Türen weiß gefasst.



Weil die Wohnung seit Jahren leer steht und natürlich weder beheizt, noch gelüftet wurde, hatte sich großflächig Schimmel gebildet.



Der vermeintliche Schimmel erwies sich schließlich als echter Hausschwamm, der fachmännisch entfernt werden musste, bevor moderne Toilettenkeramik eingebaut werden konnte.



Die Haustechnik aus der Erbauungszeit hatte zwar einen gewissen nostalgischen Charme, aber sie entsprach in keiner Weise den heute gültigen Vorschriften und Standards.

Die Elektroinstallation und die Wasserleitungen wurden unter Putz völlig neu verlegt. Auch wurden Frostwächter eingebaut, sowie die Decken und die Wände der Funktionsräume im Nordflügel frisch gestrichen.



Der Verfall war zwar augenfällig und dramatisch – aber die historisch wertvolle Substanz war bis in die Details erhalten. Die Außenleuchten wurden originalgetreu nachgebildet.



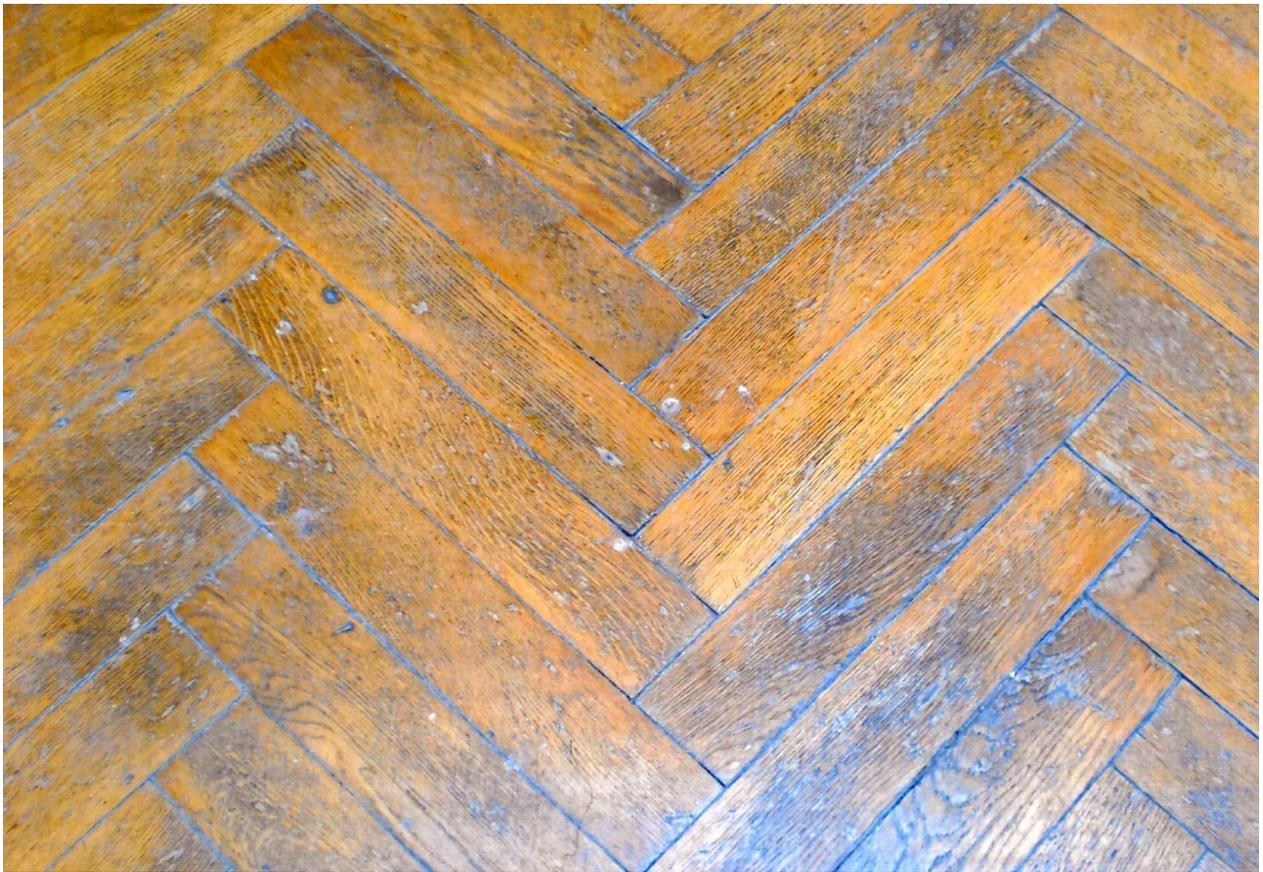
Die rostigen Außenbecken (links) wurden entrostet und ein Oberflächenschutz aufgebracht. Die Funktion dieser Becken werden im Zusammenhang mit den Beerdigungsriten erklärt.



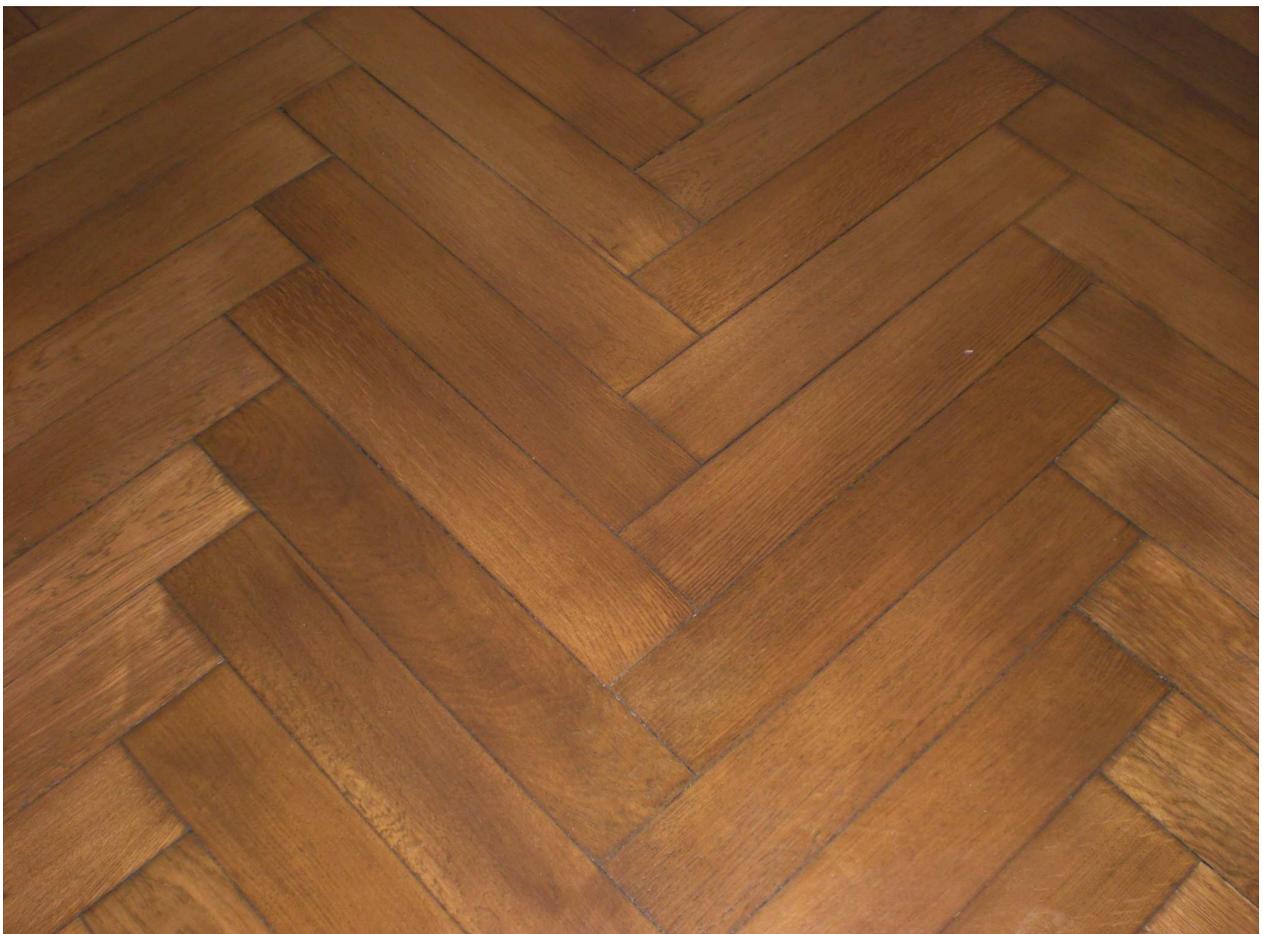
Die wunderschönen Türgriffe,



alle Beschläge und weitere Details wurden instand gesetzt und gereinigt.



Das Parkett in der Haupthalle und in Nebenräumen des Nordflügels war verschmutzt und von eingedrungener Nässe beschädigt.



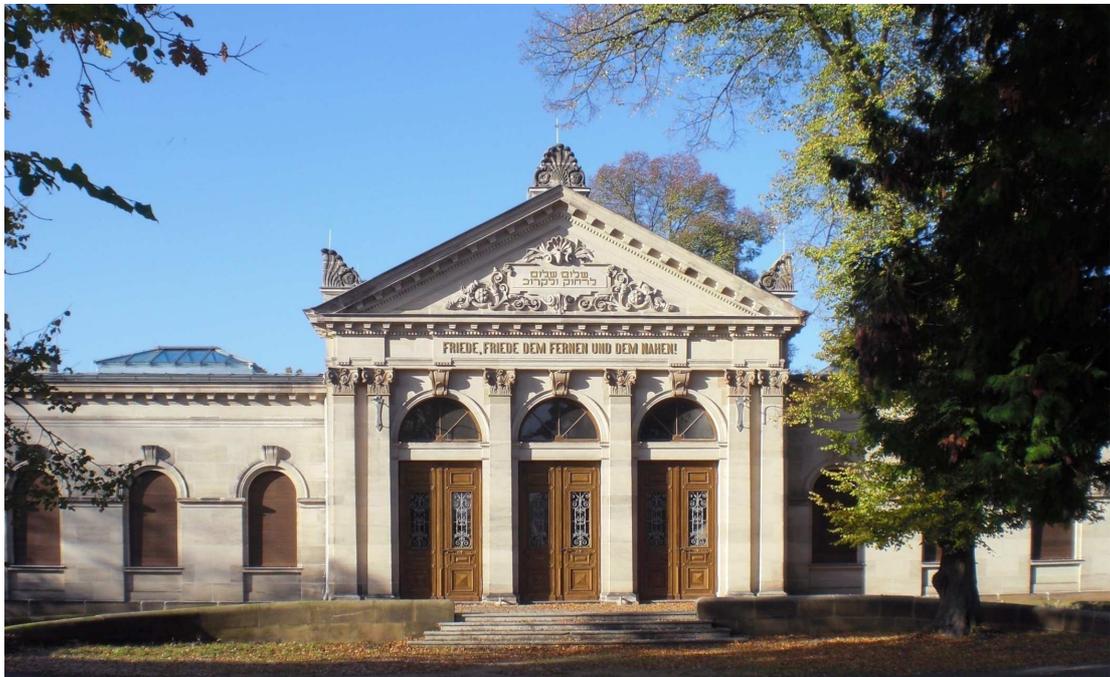
Es wurde abgeschliffen, und ein neuer Oberflächenschutz aufgebracht.



Das Fußboden-Mosaik in der Vorhalle hatte dagegen nur geringe Schäden.



Die wurden ausgebessert und die gesamte Fläche gereinigt.



Nach Abschluss der dargestellten Maßnahmen bildet die Friedhofshalle nun wieder einen würdigen Rahmen für die Trauer-Zeremonien der Kultusgemeinde.

Gleichzeitig wurde ein Erbstück der Vorkriegs-Gemeinde, der ausgelöschten „Heiligen Gemeinde Fürth“ gerettet, und ein weiteres Kleinod der Denkmalstadt Fürth in alter Pracht wiederhergestellt.

Dass jüdische Fürther Anfang des 20. Jahrhunderts wesentlich zur wirtschaftlichen Blüte „ihrer“ Stadt beigetragen und bedeutende Stiftungen zum Wohle der ganzen Bevölkerung errichtet haben, ist allgemein bekannt.



Die Rettung dieser Friedhofshalle vor dem drohenden Verfall gelang überwiegend durch Gelder von nicht jüdischer Seite. Gemeinsame Anstrengungen der öffentlichen Hand und großzügige Zuwendungen von Privatpersonen haben das ermöglicht. Für diese beeindruckende Unterstützung - in Fürther Tradition über die Religionsgrenzen hinweg – bin ich von Herzen dankbar.